

I. Chorographie und Geschichte.

1. Die Römischen Flotten bei Bonn und Boulogne, die Pfahlbrücken des Julius Cäsar bei Bonn und Neuwied.

I.

Eine halbe Stunde unterhalb der Stadt Bonn, zwischen den Dörfern Schwarzrheindorf und Bergheim mündet die Sieg in den Rhein auf der rechten Stromseite, in der Richtung von Osten nach Westen fließend. Nachdem sie einen weiten Weg durch ein meist enges Gebirgsthal zurückgelegt hat, tritt sie drei Stunden vor ihrer Mündung in die Rheinebene ein, und lässt ihr Wasser in ruhigem und mitunter trägem Laufe dem Rheine zufließen. Nur wenn anhaltende Regengüsse oder schnelles Schmelzen der Schneemassen im Frühjahr die zahlreichen Gebirgsbäche ihres Stromgebietes anschwellen, steigt sie über ihre Ufer und strömt in mehreren Betten dem Rheine zu, die Rheinebene in weiter Ausdehnung überschwemmend. Weil dieses Anschwellen der Sieg fast jährlich sich wiederholt, so haben ihre Fluthen in einiger Entfernung vom Rheine ausser ihrem gewöhnlichen Bette noch vier andere ausgegraben. Diese vier Bette enthalten bei gewöhnlichem Wasserstande der Sieg in einiger Entfernung vom Rheine kein Wasser: dagegen strömt in der Nähe des Rheins sein Wasser in diese Einschnitte hinein und bildet dadurch vier Häfen, den einen etwa sieben Minuten vor der jetzigen Siegmündung, die *alte Sieg* genannt, den zweiten

und dritten sieben Minuten nördlich von der jetzigen Siegmündung an der Südseite von *Bergheim*, den vierten fünf Minuten weiter bei *Mondorf*, welcher auch den Namen der *alten Sieg* führt. Von diesen vier Häfen ist derjenige, welcher vom Rheine bis nach Bergheim, an der Südseite des hohen Bergheimer Uferrandes, in einer Länge von beinahe einer Viertelstunde sich hinzieht, ein so vortrefflicher Hafen, dass derselbe, wenn ihn die Natur auf die *linke* Seite des Rheins gelegt hätte, Bonn wohl zu einer grossen und reichen Handelsstadt erhoben haben würde. Dieser Bergheimer Hafen gehörte, ehe die Französische Revolution die Handelsverhältnisse umgestaltete und den Verkehr des linken Rheinufers mit dem rechten abspernte, zu den besuchtesten am Unterrhein, überhaupt zu den besten Stätten zwischen Rotterdam und Basel, wo Schiffe im Winter gegen Eis und Ueberschwemmung Schutz finden konnten. Noch erinnern sich die ältesten Bewohner Bonns und der Umgegend, namentlich der Hofrath *Oppenhoff*, Secretär der Universität zu Bonn, dass zwanzig bis dreissig grosse Holländische Kauffarthenschiffe hier überwinterten. Nach diesem Hafen zogen noch vor fünfzehn Jahren zur Zeit des Winters die Nachen der Bonner Schiffbrücke und was sonst von Fahrzeugen bei Bonn vorhanden war: jetzt finden diese ihre Zuflucht in einem kleinen Hafen, den die Eigenthümer der Bonner Schiffbrücke näher bei Bonn an der gegenüber liegenden Rheinseite angelegt haben. Dagegen ziehen die Badehäuser von Bonn, die Nachen der benachbarten Dörfer, besonders aber Flösse noch jeden Winter in den sicheren Bergheimer Hafen ein. Die Anlage eines Sicherheitshafens am Nordende der Stadt Cöln durch die Franzosen, als sie Herren des linken Rheinufers waren, dann die Errichtung anderer Häfen, namentlich zu Düsseldorf und Emmerich, hat den Hafen von Bergheim allmählich fast in Vergessenheit gerathen lassen, und Bergheim wie auch das ihm nahe liegende Mondorf, welche vor achtzig

Jahren nahe daran waren, Handelsplätze zu werden, sind wieder zu kleinen ländlichen Gemeinden von 1400 und 800 Einwohnern herabgekommen. Diese Gestaltung der Siegmündung wird die folgende der Generalstabskarte entnommene Zeichnung zur Anschauung bringen.



In diesem Hafen, und in keinem andern, da die übrige Umgebung von Bonn keinen Hort für Schiffe bietet, muss jene Flotte gestanden haben, welche die Römer, als sie nicht lange vor Christigeburt das linke Rheinufer nebst Belgien ihrer Herrschaft unterwarfen, *bei Bonn* aufgestellt haben. Suchen wir jetzt die dunkeln und fast verwischten Spuren dieser *bei Bonn ehemals stehenden Römerflotte*, so viele davon sich noch auffinden lassen, an's Tageslicht zu bringen! Ein untrügliches Zeugniss über den Bestand dieser Flotte zur Zeit des Batavischen Krieges, d. h. im Jahre 70 nach Christigeburt, hat kein geringerer Gewährsmann als *Cornelius Tacitus* uns erhalten, obgleich dasselbe bisher unbeachtet geblieben ist. Dieses Zeugniss enthält seine Erzählung Hist. V 22, wodurch Folgendes berichtet wird. In dem genannten Jahre machte der Römische Heerführer *Petilius Cerialis*, nachdem er den Bataver Civilis und dessen Heere zuerst aus Gallien, dann auch aus dem unteren Germanien und der Batavischen Insel vertrieben hatte, eine Reise *den Rhein hinauf bis nach Bonn*, um die Winterlager, welche zu Neuss und Bonn für die Römischen Legionen errichtet wurden, zu besichtigen (profectus Novaesium *Bonnamque* ad visenda castra quae hiematuris legionibus erigebantur). Die Rückreise des Cerialis mit seinem Heere, oder wenigstens einem Theile desselben, *von Bonn bis Birten*, wurde nicht, wie die Hinreise, zu Lande, sondern *auf einer Flotte*, und zwar mit Vernachlässigung der üblichen in der Nähe eines Feindes sonst beobachteten Vorsichtsmassregeln ausgeführt (navibus remeabat, disiecto agmine, incuriosis vigiliis). Diese Sorglosigkeit hatte zur Folge, dass die Römer, als sie im Lager *bei Birten*¹⁾ übernachteten, durch die Germanen aus der Umgebung der heutigen Stadt *Wesel* überfallen wurden und sämtliche Schiffe dem Feinde in die Hände fielen. Dass

1) Der Name von *Vetera* ist im Texte des Tacitus ausgefallen.

den Cerialis, als er aus der Batavischen Insel nach Bonn hinaufzog, keine Flotte begleitete, was ohnehin nicht allein schwierig sondern ganz unzweckmässig und zeitraubend gewesen wäre, ergibt eine Vergleichung dessen, was von Tacitus kurz darauf (c. 23) mitgetheilt wird. Dadurch erfahren wir, dass die Römerflotte, welche an der Westseite der Batavischen Insel auf der Maas kreuzte, nach dem Verluste der Fahrzeuge bei Birten ein Seegefecht gegen Civilis bestand, also nicht verloren gegangen war. Demnach können wir mit voller Sicherheit annehmen, dass Cerialis seine Reise von der Batavischen Insel nach Bonn zu Lande, seine Rückreise aber durch Schiffe aus der Römerflotte bei Bonn ins Werk setzte. Selbst die Ursache, warum Cerialis bei seinem Rückwege die Römische Flotte bei Bonn oder doch einen guten Theil derselben mitnahm, ist aus der Erzählung des Tacitus noch deutlich zu erkennen. Denn dieser berichtet kurz vorher (H. V 19), dass dem Cerialis bei seiner vor der Reise nach Bonn statt gefundenen Anwesenheit an der Westseite der Batavischen Insel Schiffe gefehlt hätten, um eine Schiffbrücke über die Waal zu schlagen und auf derselben auf die Insel der Bataver vorzudringen (deesse naves efficiendo ponti, neque exercitum Romanum aliter transmissurum). Dieser Mangel an Schiffen darf nicht so verstanden werden, als wäre Cerialis damals ohne eine Flotte an der Westseite der Batavischen Insel gewesen, da eine kurz vorher gehende Aeusserung des Tacitus (c. 18: debellatum eo die foret, si Romana classis sequi maturasset) das Gegentheil lehrt. Allein die hier bezeichnete Flotte enthielt, wie sich uns auch bald nachher noch zeigen wird, grössere Schiffe, welche zum Aufschlagen einer Schiffbrücke über die

Dass aber kein anderes Lager als dieses zu verstehen und *Veterum* vallum statt vallum zu ergänzen sei, habe ich in diesen Jahrb. XXXII S. 10—16 gezeigt.

Waal nicht gebraucht werden konnten. Um also bei dem nächsten Angriffe, welchen Cerialis gegen die Bataver vorbereitete, für einen Uebergang auf die Batavische Insel besser gerüstet zu sein, nahm er eine gute Zahl kleiner Schiffe und Nachen aus der Bonner Flotte mit: denn dass diese mit solchen kleineren Fahrzeugen reichlich versehen war, lehrt uns die bald darauf folgende Erzählung des Tacitus (Hist. V 23), wie Civilis die dem Cerialis durch den nächtlichen Ueberfall bei Birten entrissenen kleinen Fahrzeuge für ein Seegefecht gegen die Römische Flotte auf der Maas auszurüsten und zu benutzen versuchte.

An diese Flotte hat man zu denken, wenn von Römischen Geschichtschreibern oder auf alten Steinschriften eine *classis Germanica* erwähnt wird. Diese Flotte befehligte im Jahre 69 nach Chr. *Julius Burdo*, als der Legat der ersten in Bonn stehenden Legion, *Fabius Valens*, mit der Reiterei der Legion und der Bundsgenossen aus seinem Lager nach Cöln aufbrach und den *Aulus Vitellius* zum Kaiser des Römischen Reichs an Galba's Stelle ausrief.²⁾ Dem *Julius Burdo* aber hätte diese Empörung beinah ein blutiges Ende bereitet, weil die Soldaten den Sturz des *Fonteius Capito*, der vor *Vitellius* Statthalter von Untergermanien gewesen war, ihm Schuld gaben und darum seinen Tod verlangten, der auch erfolgt wäre, wenn *Vitellius* ihn nicht durch List dem Grimme der Er Zürnten entzogen hätte, indem er ihn gefangen nehmen liess und erst nach dem Siege über *Otho* wieder frei gab³⁾. Zum Nachfolger des *Burdo* in dessen Stelle hatte *Vitellius* den *Julius Tutor aus Trier* erkoren,

2) Tacitus Hist. I 57.

3) Tac. Hist. I 58: *Iulium Burdonem, Germanicae classis praefectum, astu subtraxit. Exarserat in eum iracundia exercitus, tamquam crimen ac mox insidias Fonteio Capitoni struxisset. Grata erat memoria Capitonis; et apud saevientes occidero palam, ingno-*

welcher später von den Römern abfiel und zur Partei des Civilis übertrat. Tacit. Hist. III 55: Tutor ripae Rheni a Vitellio praefectus, d. h. classis Germanicae praefectus. Ein dritter Admiral dieser Flotte (praefectus classis Germanicae), M. Aemilius Crescens, wird auf einem Steine aus Cöln genannt⁴⁾, und ein Schiffs-Capitän derselben (trierarchus) mit Namen Rufrius Calenns hat im Auftrage von Vexillariern der Germanischen Flotte (Vexillarii classis Germanicae) dem Juppiter (I·O·M) im Brohlthale, dessen Bach 6 $\frac{1}{2}$ Stunde oberhalb Bonn in den Rhein mündet, ein Denkmal gesetzt⁵⁾. Besonders wichtig aber für die vorliegende Untersuchung sind zwei andere ebenfalls im Brohlthale gefundene Inschriften-Steine, wovon der eine jetzt im Museum von Nymwegen, der andere im Museum von Cöln aufbewahrt wird, weil aus ihnen hervorgeht, dass die Flottenstation bei Bonn nach dem grossen Verluste bei Birten nicht etwa aufgegeben, sondern dass dieser Schaden bald wieder ersetzt worden ist. Denn nach dem ersteren lassen vexillarii classis⁶⁾, d. i. classis Germanicae, wie auf den vorher angeführten und andern bald zu nennenden Inschriften steht, im Verein mit Vexillariern (Detachements) aus der ersten Minervischen, der sechsten und zehnten Legion, aus Cohorten und Alen, dem Hercules Saxanus ein Denkmal errichten⁷⁾. In dem andern lassen die

scere non nisi fallendo licebat. Ita in custodia habitus et post victoriam demum, stratis iam militum odiis, dimissus est.

4) Vereins-Jahrb. VIII S. 166. Or. Henzen 6867. Das Denkmal des Hercules Saxanus v. J. Freudenberg S. 20.

5) Das Denkm. des Hercules Sax. S. 8 n. 20.

6) Das Wort *classis* heisst nach einer Lesung der Inschrift CLQ (Janssen), nach einer andern C\N\Q (Cannegieter), was von Freudenberg (a. a. O.) classis qui (sunt), von Ulrichs (in d. Jahrb. XXXVI S. 100) zum Theil richtiger classisque gelesen wird.

7) Die Veranlassung sowohl zur Stiftung dieses als des andern grössern Denkmals ist noch nicht enträthset. Ich vermuthe,

sechste, zehnte und zweiundzwanzigste Legion, Alen, Cohorten und Flottensoldaten dem *Invictus Hercules*, d. h. dem Phönicischen Sonnengotte⁸), (vielleicht dem Juppiter und Hercules) ein grosses und bedeutsames Denkmal setzen. Beide Werke fallen sicher nach dem Jahre 100 nach Chr., wahrscheinlich zwischen 104 und 120, wie Urlichs in diesen Jahrbüchern (XXXVI S. 100—104) dargethan hat, d. h. mehr als dreissig oder vierzig Jahre nach dem Batavischen Kriege. Daraus ergibt sich, was auch schon an sich wahrscheinlich ist, dass die Flotte bei Bonn nach dem empfindlichen Verluste bei Birten ergänzt und erneuert ihren ehemaligen Stand wieder eingenommen hat. Noch andere Erwähnungen der *Germanischen Flotte* finden sich auf einer Inschrift aus Ar-

dass die in den beiden Inschriften genannten Truppenkörper für irgend einen Sieg dem Hercules ihre Gabe darbrachten, kann aber nicht zugeben, dass sie einen Dank für Förderung ihrer Arbeit in den *Tuffbrüchen des Brohlthals* aussprechen wollten, wie Dr. Freudenberg, z. Archivar unseres Vereins, und Prof. Urlichs, Stifter und Ehrenmitglied desselben, der Erstere in dem Denkm. des Herc. Sax. S. 13 ff., der Andere in diesen Jahrb. XXXVI S. 100 u. 104 angenommen haben. Denn abgesehen von dem Unglaublichen, dass bei dieser Auffassung vor der Errichtung des dem Hercules *Invictus* gewidmeten Denkmals drei Legionen, überdies noch Alen und Cohorten der Hülfs-truppen und die Soldaten der Flotte in dem engen und nicht langen Brohlthale Tuff gebrochen haben sollten, ist auch das Arbeiten in *Steinbrüchen* (in lautumiis) keine Beschäftigung für Legionarier, so bekannt es auch ist, dass diese seit Augustus für andere militärische Arbeiten herangezogen wurden. Denn Steine brechen und Erz graben waren Sclavenarbeiten, wie den Lesern des Plautus bekannt genug sein wird; und wenn ein Heerführer Legionen sogar zum Bergbau missbrauchen wollte, so wurden sie missmuthig und beschwerten sich beim Kaiser (Tacit. Ann. XI 20).

8) S. Braun in d. Annalen des histor. Vereins für den Niederrh Jahrg. 1863 S. 1 fgg.

les und auf zwei Votivaltären des Bonner Museums. Vgl. Orelli-Henzen 3600. 6865. 6866. Lersch, Centralm. II 13 u. III 145. Freudenberg, das Denkmal des Herc. Sax. S. 20. Der erste dieser drei Steine ist einem *ehemaligen Schiffscapitain der Germanischen Flotte (extrierarch. class. Germ.)*, dem *Domitius Domitianus*, von seiner Gattin gesetzt; mit den beiden andern haben zwei Soldaten dieser Flotte ein Gelübde gelöst.

An die bisher gegebene Nachweisung schliesst sich folgende Frage: welcher Römer hat die *bei Bonn im Hafen von Bergheim* stehende Flotte aufgestellt, und welches Ziel hat derselbe dabei in's Auge gefasst? Darüber gibt uns Aufschluss eine für die Urgeschichte der Rheinlande wichtige Nachricht, welche durch *Julius Florus* aus dem Geschichtswerke des *Titus Livius*⁹⁾ auf uns gekommen, aber bisher noch nicht genügend aufgeklärt ist¹⁰⁾. Diese lautet (III 12 26 = II 30) nach den beiden ältesten, von einander unabhängigen Handschriften des Florus, einer *Bamberger* aus dem neunten und einer *Heidelberger* aus demselben Jahrhundert, welche die neuesten Herausgeber des Florus bei der Textgestaltung desselben als die zuverlässigsten Gewährstücke mit Recht zu Grunde gelegt haben, im Wesentlichen über-

9) Ueber die Abhängigkeit des Florus von Livius im Ganzen, vorzüglich aber in seiner Beschreibung des Germanischen von Drusus geführten Krieges, vergl. meine Nachweisung in diesen Jahrbüchern H. XVII S. 1—8.

10) Vergl. Jahrbücher H. XVII S. 1—52, Doppelheft XXXIII u. XXXIV S. 1—55. In diesen beiden Abhandlungen, wovon die eine von mir, die andere von J. Becker verfasst ist, findet der Leser eine Kritik aller mit jenen Worten angestellten Versuche. In wie weit meine jetzige Auffassung der Sache von meiner früheren Behandlung derselben im 17. Hefte dieser Jahrbücher abweicht oder damit übereinstimmt, wird aus einer Vergleichung beider sich von selbst ergeben.

einstimmend, in Kleinigkeiten abweichend: denn in der erstern steht so: *bormam et caesoriacum* pontibus iunxit classibusque firmavit, in der Heidelberger so: *bonnam et gesogiamcum* pontibus iunxit classibusque firmavit (*Drusus*). Die Bamberger Handschrift, welche im Ganzen minder fehlerhaft als die Heidelberger geschrieben ist, nennt uns an der ersten Stelle eine Stadt *Borma*, die Heidelberger *Bonna*; welcher von beiden sollen wir trauen? Ich würde, wie ein gelehrter Mitarbeiter unserer Jahrbücher, Professor *Becker*, und die beiden neuesten Herausgeber des *Florus*, *O. Jahn* und *C. Halm* gethan haben, mit Rücksicht auf die grössere Auctorität der Bamberger Handschrift *Borma* vorziehen, wenn ich eine Stadt dieses Namens *am Rhein* aufzufinden vermöchte, oder wenn sonst Jemand *am Rhein* oder in dessen Nähe ein *Borma* nachgewiesen hätte: denn *an den Rhein* weisen uns sowohl die Worte, welche diesen vorhergehen, als jene, welche ihnen folgen (*in Rheni quidem ripa quinquaginta amplius castella direxit (Drusus)*), und *invisum atque inaccessum in id tempus Hercynium saltum patefecit*), *an den Rhein* weist uns auch der Inhalt und die Ueberschrift des Abschnittes (*Bellum Germanicum*), worin *Florus* die Feldzüge des *Drusus* zwischen *Rhein und Elbe* beschrieben hat. Aber weder *am Rhein* noch sonst wo in *Europa* ist eine Stadt *Borma* zu finden, und wenn *Becker* irgend eine untergegangene Stadt dieses Namens an der Nordküste *Galliens* nicht weit von *Boulogne* voraussetzt (*Jahrb. H. XXXIII u. XXXIV S. 49*), so wird diese Vermuthung weder durch irgend eine alte Scherbe noch durch eine Spur von Nachricht bekräftigt, abgesehen davon, wie *Drusus* wohl dazu gekommen sei, zwei Flotten bei zwei nicht weit von einander entfernten *Gallischen Küstenstädten*, bei einem verschwundenen *Borma* und bei *Boulogne (Gesoriacum)* aufzustellen, und dass nicht minder räthselhaft bleiben würde, was diese Flotten zu der von *Drusus* beabsichtigten Sicherstellung des *Rheinufers* hätten beitragen können.

Dagegen nennt uns die andere gleich alte Handschrift des Florus nicht nur eine wohlbekannte alte Römerstadt, sondern auch eine am Rhein gelegene Stadt, eine solche, welche der Zusammenhang und der Inhalt der Erzählung erwarten lassen. Daher dürfen wir in dieser Namensform unserm Heidelberger Zeugen mehr trauen, von dem Bamberger aber annehmen, dass er hier einen leichten Schreibfehler begangen hat, indem er entweder in seiner Vorlage einen Zug am oberen Ende des ersten *n* in *Bonna*, ein *nn* statt *nn* zu finden wähnte, oder durch das nächste *caeso-riacum* verleitet wurde, in einen Assimilations-Schreibfehler zu verfallen und so das Monstrum *Borma* in die Welt zu setzen.

Die nächste sich einstellende Frage ist, in wie weit die andere von Florus genannte Stadt zu *Bonna* passe oder dagegen streite. In der Benennung auch dieser Stadt gehen die beiden ältesten Documente wieder auseinander: denn im Bamberger steht *caesoriacum*, im Heidelberger *gesogiamcum*, allein auch hier kann über die richtige Namensform kein Zweifel bleiben, weil der Bamberger Schreiber im Anfange, der Heidelberger in der Mitte einen leicht zu erklärenden Schreibfehler zugelassen hat. Denn der Bamberger hat, wahrscheinlich durch unzeitige Erinnerung an *Caesar* verleitet, *caesoriacum* statt *Gesoriacum* geschrieben, der Heidelberger aber, weil die Anfangssylbe des Wortes sich zu stark seinem Ohre eingepägt hatte, den ersten Buchstaben auch in die zweite Hälfte des Wortes und noch ein überflüssiges *m* hineingebracht, wodurch bei ihm ein *geso-giamcum* statt *Geso-riacum* zum Vorschein gekommen ist. Merkwürdiger Weise treffen wir den Schreibfehler *Geso-giaco* statt *Gesoriaco* auch auf der *Tabula Peutingeriana*, wo er durch dieselbe Veranlassung entstanden sein wird. Sobald wir aber die Fehler der beiden Florus-Handschriften meiden und, was sie Richtiges haben, aufnehmen, so bekommen wir den Namen jener Stadt im Belgischen Gallien, welche zuerst

Gesoriacum (mit geschärfter Anfangssylbe auch *Gessoriacum*) hiess, dann *Bononia* genannt wurde, wovon, wie bekannt, der jetzige Name der Küsten- und Hafenstadt Boulogne seinen Ursprung hat. Demnach erfahren wir durch Florus oder durch dessen Gewährsmann Livius, dass Claudius Drusus, der Stiefsohn des Augustus, als er in den Jahren 12—9 vor Christus Germanien bekämpfte, eine Flotte bei *Bonn* und eine zweite bei *Boulogne* aufgestellt hat.

Nachdem das Dasein einer bei Bonn stehenden Römischen Flotte oben auch aus einer anderen höchst achtbaren Quelle nachgewiesen ist, nachdem wir auch drei Admirale, zwei Capitäne, Soldaten und Matrosen dieser Flotte kennen gelernt haben, so würden wir zum Märtyrer des Buchstabens werden, wenn wir in den Worten des Florus an dem Schnitzer *Borma* noch festhalten und uns gegen den wahren Namen von *Bonna* sträuben wollten. Gehen wir auf der so gewonnenen sicheren Grundlage weiter! Die im Jahre 70 nach Christus bei Bonn stehende Römerflotte kann, da weder der Kaiser *Nero*, noch dessen Vorgänger bis auf Augustus in der Einrichtung des unteren und oberen Germaniens etwas Neues aufgebracht haben, nur *unter Augustus* hier aufgestellt sein. Daraus folgt weiter, dass die Angabe, Drusus habe zur Zeit seiner gegen die Germanen unternommenen Feldzüge eine Flotte bei Bonn aufgestellt, vollen Glauben verdient und keinem irgend begründeten Zweifel unterworfen werden darf. Die damit verbundene Erwähnung einer zweiten, von Drusus *bei Boulogne* aufgestellten Flotte findet eine genügende Erklärung darin, dass die beiden Germanien (*Germania inferior* und *G. superior*) mit dem Belgischen Gallien von Augustus zu *einer Provinz, Belgica* genannt, verbunden¹¹⁾ und der Verwaltung des Drusus anheim gegeben

11) Plinius N. H. III 17 (31) §. 105—106. Ptolemäus Geogr. II 9,

Dio Cassius LIII 12. *Fechter* in Gerlachs, Hottingers u. Wacker-

ben waren. Die beiden Städte, wo die zwei Römischen Flotten ihre Stelle erhielten, lagen an den entgegengesetzten Enden der grossen Belgischen Provinz, *Bonn* an der *östlichen*, *Boulogne* an der *westlichen* Seite derselben. Aehnlich schützte Italien nach Westen die Flotte bei *Misenum*, nach Osten die Ravennatische. Wenn die Rheinischen Legionen keine genügenden Lebensmittel besaßen oder Rhein und Maas durch feindliche Fahrzeuge bedrohet wurden, so konnte die Flotte von Boulogne durch die Mündung der Maas den Bedrängten zu Hülfe eilen. Das ist im Batavischen Kriege, im Jahre 70 nach Christus, geschehen. Denn um den Römern die *Zufuhren aus Gallien*, d. h. durch die Schiffe aus der Flotte von Boulogne, dem nächsten dortigen Hafen der Römer, *abzuschneiden* (ut eo terrore commeatus Gallia adventantes interciperentur, Tacit. H. V 23), entschloss sich Civilis, der Römischen Flotte ein Treffen an der Mündung der Maas zu liefern. Selbst die hier erwähnte Römerflotte muss aus Gal-

nagels Schweiz. Museum für histor. Wissensch. III S. 308—341. Th. Mommsen in den Berichten der K. Sächs. Gesellschaft z. Leipzig, phil. hist. Classe Bd. III S. 230—235. Auch *Germanicus*, als er in den Jahren 14 bis 16 nach Chr. Germanien bekämpfte, war nicht nur über die beiden Germanien sondern über das gesammte Belgische Gallien gesetzt; vgl. Tacit. Ann. I 31 und 43, II 5. Nach dem Abzuge des Germanicus sind die drei Theile dieser grossen Provinz nicht mehr einem, sondern drei kaiserlichen Statthaltern zur Verwaltung übergeben worden, und dadurch ist auch der Sprachgebrauch aufgekommen, jeden dieser Theile (das untere und obere Germanien und Belgica) als eine für sich bestehende Provinz zu bezeichnen; vgl. Tacitus Ann. III 73: vexilla legionum e superiore provincia (aus dem oberen Germanien) — accivit; H. I 51: exercitus finibus provinciarum (durch das Gebiet des oberen und unteren Germaniens) discernabantur; Ann. XIII 53: invidit operi (Anlage eines Canals zwischen Mosel und Saone durch *L. Vetus*, Legaten des oberen Germaniens) Aelius Gracilis, Belgicae legatus, deterrendo veterem ne legiones alienae provinciae inferret.

lien, d. h. aus Boulogne, herbeigeeilt sein, wie sich leicht zeigen lässt. Denn sämtliche Fahrzeuge, welche die Römer bei der Batavischen Insel auf der Waal und der Maas unterhielten, waren bald nach dem Ausbruche des Batavischen Aufstandes im J. 69 nach Chr. von Civilis und dessen Anhängern gefangen genommen (Tacit. H. III 16). Von dieser Zeit bis zur Ankunft des Cerialis hatten die aufgestandenen Bataver in ihrem Lande und auf ihren Strömen eine unbedingte Herrschaft behauptet. Wenn nun dem Cerialis, als er mit seinen Legionen gegen die Insel der Bataver vordrang, eine Kriegs-Flotte zur Seite stand (Tac. H. V 18 u. 21 u. 23), welche von Bonn nicht gekommen sein konnte, weil diese erst später herangezogen wurde und bei Birten verloren ging, so kann dieselbe nur von der Gallischen Küste, d. h. aus dem Hafen von Boulogne gekommen sein. Der schon mehrfach von Cerialis geschlagene Civilis wurde durch die von seinen Verbündeten bei Birten erbeuteten Bonner Fahrzeuge mit neuem Muthe so erfüllt, dass er ein Seetreffen gegen die Römer zu wagen sich entschloss. Dieses Gefecht wurde ohne Erfolg an der Mündung der Maas geliefert, und so geschah es durch ein merkwürdiges Zusammentreffen von Ereignissen, dass Fahrzeuge der beiden Flotten, die einander helfen sollten, sich jetzt feindlich bedroheten. Dieses Gefecht, das letzte im Batavischen Kriege, hat uns Tacitus (H. V 23) beschrieben, eine Beschreibung, bei der ich noch einen Augenblick verweilen will, weil sie uns über die Beschaffenheit der Römerflotte bei Bonn Aufschluss gibt. Seine Worte, welche nicht ohne Lücken und Verderbnisse auf uns gekommen sind, lauten nach meiner Ergänzung und Berichtigung so: *Civilem cupido inde incessit*¹²⁾ *navalem aciem ostentandi. Complet quod biremium quaeque simplici remorum*¹³⁾ *ordine agebau-*

12) Statt *inde incessit* gibt die Ueberlieferung *invasit incessit*, *inde* ist von N. Heinsius verbessert.

13) Das für den Ausdruck unentbehrliche *remorum* (Schiffe mit

tur; adiecta ingens Iuntrium vis. Tricenos quadragenosque servos illis imposuit¹⁴⁾, sed armamenta Liburnicis solita; et simul captae Iuntres sagulis versicoloribus haud indecore pro velis iuvabantur. Hier werden Schiffe mit zwei und mit einer Reihe von Ruderbänken aufgezählt, überdies eine Unzahl von Nachen, das heisst, kleinere Schiffe ohne Verdeck, von welchen bemerkt wird, dass sie erbeutet seien, d. h. erbeutet bei dem nächtlichen Angriffe zu Birten. Das bei diesem Ueberfalle weggenommene Admiralschiff, eine Trireme, hatten die Germanen an ihre Wahrsagerin *Veläda* geschenkt (Tacit. H. V 22), von den übrigen werden sie auch wohl noch einige der werthvolleren für sich behalten haben. Die übrigen und besonders die kleineren überliessen sie dem Civilis, der ihre Bewegung durch Ausspannen von Purpurmänteln (sagulis versicoloribus) statt Segeltüchern erleichterte. Daraus ist zu ersehen, dass die Flotte bei Bonn eine grosse Zahl kleiner Fahrzeuge enthielt, welche zu jeder Jahreszeit und bei jedem Wasserstande den Rhein befahren konnten, besonders aber zum Aufschlagen einer Schiffbrücke über den Rhein, wenn ein Heer zum Einmarsche in Feindesland übersetzen sollte, geeignet waren.

Noch aber bleibt zum vollständigen Verständniss der aus Livius mitgetheilten Nachricht des Florus eine Erklärung der Worte Bonnam et Gesoriacum pontibus iunxit, also ein Aufschluss darüber, wie Bonn und Boulogne durch Brücken von Drusus in Verbindung gesetzt seien, zu wünschen übrig. Darüber will ich meine Vermuthung, denn mehr kann ich nicht geben, den Lesern dieser Jahrbücher nicht vorenthalten. Wir würden die Angabe des Florus leicht verstehen, wenn *via munita ac pontibus iunxit* geschrieben stände:

einer Reihe *Ruder*) ist wahrscheinlich bei seiner Abkürzung *rēo* 2) vor ordine übersehen worden.

14) Ein alter Abschreiber des Tacitus ist von *ser* zu dem ähnlich lautenden *sed* übergesprungen.

denn eine *Chaussee* nebst Ueberbrückung von Flüssen, worüber jene führt, dient zur Verbindung von Städten und Ländern. Aber wenn eine Chaussee durch Julius Cäsar, den Eroberer Galliens, oder, was wahrscheinlicher ist, von Augustus, als er in den Jahren 27 u. 26 vor Chr. die Angelegenheiten Galliens ordnete, zwischen Boulogne und Bonn bereits angelegt war, so konnte Livius und aus ihm Florus von den Arbeiten des Drusus nur das erwähnen, wodurch die von Cäsar oder Augustus begonnene Verbindung der östlichen und westlichen Theile vom Belgischen Gallien ihre Vollendung erhalten hat, die *Ueberbrückung* der Ströme, welche zwischen Bonn und Boulogne zu überschreiten waren. Darin also, das Brückenbauten erwähnt, aber einer Kunststrasse nicht gedacht wird, scheint Grund für die Annahme zu liegen, dass Drusus eine Heerstrasse zwischen Bonn und Boulogne bereits vorfand und daher seine Thätigkeit auf dasjenige, was an einer ordentlichen Verbindung der östlichen und westlichen Städte im Belgischen Gallien noch fehlte, richten und beschränken konnte, auf den Bau von Brücken über die Flüsse, welche zwischen dem Rhein und der Belgischen Nordküste eine gute Verbindung hemmten. Jene von Drusus errichteten Brücken aber werden wir finden, wenn wir die alte Römerstrasse zwischen Bonn und Boulogne verfolgen. Diese führte zuerst in der Richtung von Süden nach Norden bis *Cöln* (*oppidum Vbiorum* zur Zeit des Drusus, später *colonia Agrippinensium*). Von Cöln lief eine andere Strasse in der Richtung von Osten nach Westen durch das Belgische Gallien bis Boulogne. Die Orte, welche diese Strasse berührte, führt das alte Römische Reisebuch aus der Zeit des Caracalla¹⁵⁾ in der Richtung von *Boulogne* nach *Cöln* in zwei Absätzen und in folgender Weise auf:

15) Vgl. *Itinerarium Antonini Augusti et Hierosolymitanum*. Ex libris mss. ediderunt G. Parthey et M. Pinder. Berol. 1848 S. 179—180. Mit den Angaben über die im *Itinerarium* enthaltene Reise-

1. a portu Gessoriacensi (*Boulogne*) Bagacum (*Bavay*) usque
mpm LXXXIII sic:

Tarvenna (<i>Terouanne</i>)	mpm	XVIII
Castello (<i>Montcassel, Cassel</i>)	mpm	VIII
Viroviacum (<i>Werwick</i>)	mpm	XVI
Turnacum (<i>Tournay</i>)	mpm	XVI
Ponte Scaldis (<i>Escaut-pont</i>)	mpm	XII
Bagacum	mpm	XII.

2. Vodgoriacum (*Vaudre*) mpm XII

Geminiacum (<i>Gemblou? Viewille?</i>)	mpm	X
Perniciacum (<i>Bertrais? Acosse?</i>)	mpm	XXII
Aduaca Tongrorum (<i>Tongern</i>)	mpm	XIII
Coriovallum (<i>Corten, Herken?</i>)	mpm	XVI
Iuliacum (<i>Jülich</i>)	mpm	XVIII
Colonia (<i>Cöln</i>)	mpm	XVIII.

Wenn wir dieser (von Cäsar oder August angelegten) Römerstrasse in der Richtung von Cöln nach Boulogne folgen, so finden wir, dass Drusus zur Verbindung von beiden, also auch zur Verbindung von Bonn nach Boulogne¹⁶⁾, folgende Brücken aufzurichten hatte. 1. Zwischen Cöln und Jülich, ungefähr in der Mitte zwischen beiden Orten, war die *Erft* zu überbrücken. 2. Eine andere zur Verbindung dieser Strasse erforderliche Brücke war bei Jülich über die *Roer* (sprich *Rür*) zu schlagen. 3. Dann erreichte die Strasse

route stimmt im Wesentlichen auch die *Tabula Peutingeriana* überein, und beide haben das Meiste aus der unter Augustus durch *M. Agrippa* zu Stande gekommenen Karte des Römischen Reiches und aus den dazu gehörenden *Commentariis Agrippae* entnommen.

16) Dass *Bonn und Boulogne*, nicht *Cöln und Boulogne*, als äusserste Punkte des Belgischen Galliens von Florus und Livius aufgeführt werden, findet darin seine Erklärung, dass bei Bonn wie zu Boulogne eine Kriegsflotte aufgestellt war, Cöln aber eines Hafens entbehrte.

das Thal der *Maas* (Mosa). Die bei *Mastricht* (Mosae traiectus) erbaute Brücke wird schon in der Geschichte des Batavischen Krieges, das ist etwas mehr als 80 Jahre nach den Unternehmungen des *Drusus*, erwähnt¹⁷⁾. Damals rückte *Civilis* von Cöln gegen die Maas vor und fand hier Widerstand von *Claudius Labeo*, der die Maas-Brücke im Interesse der Römer mit seinen Anhängern besetzt hatte (quo minus ultra pergeret (*Civilis*), *Claudius Labeo*-restitit, fretus loco, quia *pontem Mosae fluminis anteceperat*). Dass *Drusus* diese Brücke hat bauen lassen, zeigen nicht allein die obigen Worte des *Florus*, sondern wir finden dafür ein zweites Zeugniß des *Florus* und *Livius* in demselben Abschnitte, ich meine jene Worte: in tutelam provinciae¹⁸⁾ praesidia atque custodias ubique disposuit *per Mosam flumen*, *per Albim*, *per Virsurgim*. Eins der hier erwähnten praesidia war die befestigte Maasbrücke selbst: denn dass sie durch einen Brückenkopf gedeckt wurde, lässt die Erzählung des *Tacitus* erkennen, insofern *Civilis* diesen Posten nicht nehmen konnte, bis seine Leute durch die Maas schwammen und dem *Labeo* in den Rücken fielen. 4. Der nächste Strom, den die Römerstrasse zu überschreiten hatte, war die *Schelde*. Hier war mit der Brücke auch ein Ort verbunden (*Pons Scaldis*), das heisst die Brücke hat den ersten Anstoss zum Anbau von Wohnungen gegeben, welche auch heute noch vorhanden sind. 5. Eine fünfte Brücke erforderte auf der Strasse bis zum Ocean bei Boulogne die *Lys*, der grösste unter den Nebenflüssen der Schelde, und noch manche kleinere Brücken waren über Bäche und Nebenflüsse der Maas und Schelde zu bauen. Wenn der Ausdruck des *Florus* in eine fehlerhafte Kürze zusammengedrängt ist, so findet dieses eine genügende Er-

17) Tacit. Hist. III 66.

18) d. h. provinciae Belgicae und der im eigentlichen Germanien neu zu gewinnenden.

klärung in der Art und Weise, wie Florus seine Quelle benutzt hat: denn während Livius über die Germanischen Feldzüge des Drusus vier Bücher niedergeschrieben, ist für diesen Stoff bei Florus noch nicht ein Blatt eingeräumt worden. Livius selbst wird die Flüsse, welche Drusus zwischen Bonn und Boulogne überbrückte, namentlich anzuführen nicht versäumt haben: Florus konnte in seiner eingeschrumpften Erzählung keinen Platz dafür finden.

So schwer in jener Stelle der Ausdruck *pontibus iunxit* zu erklären ist, so deutlich ist anderseits der darauf folgende *classibusque firmavit*. Denn jene beiden Flotten enthielten *Kriegsschiffe*, welche das Belgische Gallien auf der Ost- und Westseite theils im Zaume halten, theils auch gegen feindliche Anfälle decken sollten, und in so fern eine ähnliche Bestimmung hatten, als die Italien beschützenden Flotten bei Misenum und Ravenna. Die Bestimmung der im Hafen von Boulogne und bei Bonn liegenden Schiffe ist durch das Seegefecht, worin wir beide oben gefunden haben, dargethan. Ueberdies hat der Ausdruck, dass Drusus Bonn *durch eine Flotte gefestigt habe* (*firmavit*), noch seine besondere Bedeutung. Denn diese Flotte lag dem Lager bei Bonn gegenüber an der Schwelle des feindlichen Landes, hatte also auch die Bestimmung, feindliche Angriffe, welche von der rechten Rheinseite gegen Bonn losbrechen würden, abzuhalten und gemeinschaftlich mit dem Landheere, welches im Lager stand, zu bekämpfen. Auf diese gefährliche Stellung der Römischen Flotte am Saume des feindlichen Landes musste Drusus Rücksicht nehmen. Denn auf derselben Rheinseite, wo die Flotte aufgestellt wurde, hat Drusus zwei *Castelle* errichten lassen, das eine in einer Entfernung von anderthalb Stunden in südlicher Richtung, für dessen Dasein das heutige Dorf *Obercassel* (*castellum superius*) ein untrügliches Zeugniß gibt, das andere in gleicher Entfernung vom Bergheimer Hafen, dessen Name sich in dem nach Norden gelegenen Dorfe

Niedercassel (castellum inferius) erhalten hat. Ein Weg, welcher in der Richtung von Bergheim nach Niedercassel führt, heisst im Munde der Landleute noch jetzt der *Römerweg*. Beide Castelle gehörten zu jenen *fünfzig Burgen*, welche *Drusus zur Beschützung des Rheinlandes hat errichten lassen*¹⁹⁾, und beide nebst der in ihrer Mitte liegenden Kriegsflotte waren die Schutzwehren, welche am rechten Rheinufer dem für eine Legion am *linken Ufer* bei Bonn errichteten Lager in der Art entsprachen, dass von vier Punkten her Hülfe dahin eilen konnte, wo Feindes Hände eins dieser Werke anzugreifen wagten. Danach werden wir also auch das Winterlager einer Legion, welches im Batavischen Kriege bei Bonn mehrfach zur Sprache kommt²⁰⁾, ebenfalls als eine Anlage des Drusus anzusehen haben.

II.

Nachdem in dem ersten Abschnitte der vorliegenden Untersuchung deutliche Spuren Römischen Lebens und Schaffens zu Bonn und in dessen Umgebung zur Zeit des *Augustus* aufgefunden sind, gehen wir jetzt noch ein Menschenalter höher hinauf, um zu ermitteln, wann die Römer unsern Boden zuerst betreten und zum Schauplatz ihrer Thätigkeit erkoren haben. Wenn sich nämlich zeigen liesse, dass *Julius Cäsar* seine erste Pfahlbrücke, als er im Jahre 55 vor Chr. den Rhein überschritt, bei Bonn aufgeschlagen hätte, so würden wir erkennen, dass Drusus, als er hier die Stätte eines Lagers für Römische Heere und Kriegsschiffe wählte, den Fuss-tapfen eines grossen Vorfahren nachgegangen und durch ihn auf diese Stelle hingeleitet sei. Und das, glaube ich, lässt

19) Florus II 30 (III 12 26): in Rheni quidem ripa quinquaginta amplius castella direxit.

20) Tacit. Hist. III 19. 20. 25. 62. 77. V. 22. Vgl. H. I 57.

sich zeigen. Denn es gibt, so viel ich sehe, vier Merkzeichen, nach welchen der Punkt für diese Brücke bestimmt werden kann. Das erste derselben ist, dass sie dem Gebiete der *Ubier* gegenüber aufgeschlagen wurde, das zweite, dass Cäsar auf seinem Zuge gegen die Germanen die *Sugambrier* erreichen und züchtigen wollte, das dritte, dass er bei seinem weiteren Vorrücken in das Land der *Sueben* einzufallen gedachte²¹⁾. Das vierte ist aus Folgendem zu entnehmen. Zur Ausplünderung der Eburonen, wozu Cäsar eingeladen hatte, setzten 2000 Sugambrische Reiter über den Rhein und fielen Beute machend in das Land der Eburonen²²⁾. Die Stelle ihres Rheinübergangs lag *dreissig Römische Milien* unterhalb der zweiten von Cäsar geschlagenen Brücke²³⁾, das sind sechs deutsche Meilen oder neun Wegstunden. Die zweite Brücke des Cäsar aber stand, wie bald gezeigt werden soll, unterhalb der Stadt Neuwied, das heisst *sechs deutsche Meilen* von der Mündung der Sieg, wo die Sugambri den Rhein überschritten. Dahin also waren sie aus dem Siegthale, von Osten nach Westen ziehend, gekommen. Sehen wir, ob die andern drei Zeichen uns ebendahin führen werden! Die Wohnsitze der Ubier, ehe sie *M. Agrippa* im Jahre 39 vor Chr. auf das *linke* Rheinufer in die Ebene von Cöln versetzte, haben wir *Cöln gegenüber* zu suchen, wo sie nördlich ungefähr bis an die *Wupper* bei Opladen bis zu den *Tencteri*, südlich bis an die *Wied* unterhalb Neuwied bis zum Gebiet der *Usipi* oder *Usipetes* reichten. Danach werden wir für die Anlage der Brücke einen Punkt zwischen *Worringen* und *Neuwied* auf einer Strecke von 14 bis 15 Wegstunden auf-

21) Vergl. Cäsars Gall. Krieg III 16—19.

22) Caesar B. G. VI 35.

23) Caesar a. a. O.: transeunt Rhenum navibus ratibusque triginta milibus passuum infra eum locum, ubi pons erat perfectus praesidiumque ab Caesare relictum.

zusuchen haben. Auf dieser Strecke aber haben wir uns für einen Punkt an der Nordseite der Stadt Bonn, in der Nähe des jetzigen Wichelshofes, zu entscheiden²⁴). Denn sobald Cäsar seine Brücke vollendet hatte, rückte er *in das Gebiet der Sugambri vor*²⁵). Die kampflustigen Sugambrier aber haben wir als die Bewohner des Siegthals, jedoch mit Ausnahme der von den Ubiern bewohnten Siegebene, genauer also als die kräftigen und kriegerischen Gebirgsbewohner des oberen von Bergen umgebenen Siegthals anzusehen, mögen sie nun von der *Sieg* (*Suga*²⁶) den ersten Theil ihres Namens empfangen haben, was das Wahrscheinlichste ist, oder nach einer andern Eigenschaft also genannt sein und die *Sieg* von ihnen ihren Namen erhalten haben. Dass sie im

24) Eine zu Paris im Jahre 1861 erschienene *Carte de la Gaule sous le proconsulat de César et.*, welche eine Commission auf Anordnung des Kaisers Napoleon III. entworfen hat, lässt die Rheinbrücke bei Cöln aufschlagen und Cäsars Heer zuerst östlich, dann in nördlicher Richtung so vorrücken, dass es die Berge, welche die Flüsse *Dühn* und *Wupper* einschliessen, überschritten und bis in die Nähe der Westfälischen *Ruhr* vorgezogen wäre. Diese Auffassung kann nicht richtig sein: denn auf diesem Wege hätte das Heer mit grossen Terrainschwierigkeiten zu kämpfen gehabt, hätte über enge Thalschluchten und schroffe Gebirgswände steigen müssen, wovon bei Cäsar auch nicht die geringste Andeutung zu finden ist. Auch wäre Cäsar auf diesem Wege den von ihm aufgesuchten *Sugambriern und Sueben* nicht nur nicht nahe gekommen, sondern geradezu ausgewichen.

25) B. Gall. III 18: *Caesar ad utramque partem pontis firmo praesidio relicto in fines Sugambriorum contendit.*

26) So wird die *Sieg* zur Zeit Cäsars wohl geheissen haben, wenn ein Schluss von der bestbeglaubigten Form *Sugambri* gestattet ist. In Urkunden des Mittelalters heisst sie *Siga* und *Seiga*; dieser Form entspricht die ebenfalls vorkommende Namensform des Volks *Sigambri*.

Siegthale und dessen Umgebung wohnten, lässt sich auch daraus erkennen, dass Drusus, der Gründer des Lagers und der Flotte bei Bonn, von diesem Punkte aus ihre Bekämpfung unternommen hat²⁷⁾, und dass sie bald nachher (im Jahre 8 vor Chr., 746 nach Roms Erbauung) durch Tiberius, nicht unterhalb der Stadt Cöln, wo die Wohnsitze der Ubier waren, sondern oberhalb derselben, also wohl in die Umgegend von Bonn versetzt worden sind²⁸⁾. Danach ist Cäsar am linken Ufer der Sieg in der Richtung von Westen nach Osten gezogen, ist aber nicht weit im Thale vorgedrungen²⁹⁾, und daraus erklärt sich, dass *keine Terrainschwierigkeiten* von ihm erwähnt werden, sondern sein Heer ohne Aufenthalt vorgeht und zurückkehrt. Cäsar wagte nämlich nicht, in die engen Schluchten des oberen Siegthals, in welche die Sugambri sich zurückgezogen hatten³⁰⁾, vorzurücken. Noch

27) Dio Cassius LIII 32, diese Jahrbücher XVII S. 20.

28) Sueton. Tib. 9, Aug. 21. Tacit. Annal. II 26. Dio Cassius LV 6.

29) Bell. G. III 19: Caesar paucos dies in eorum finibus moratus, omnibus vicis aedificiisque incensis frumentisque succisis, se in fines Vbiorum (in die Siegebene) recepit.

30) B. Gall. III 18: Sugambri — finibus suis excesserant suaque omnia exportaverant, seque in solitudinem ac silvas abdidierant. In dieser Beschreibung liegt ohne Zweifel eine Uebertreibung. Nicht ihr *ganzes Gebiet* (fines) gaben die Sugambri auf, sondern zogen sich in die engsten Schluchten des Siegthals und in die engen Thäler der Zuflüsse der Sieg, namentlich in die Thäler der *Bröel* und *Niester* zurück, wohin, wie sie richtig voraussetzten, ihnen Cäsar nicht folgen würde. Die Engen der Sieg beginnen bei *Blankenberg*, ziehen sich noch weit mehr zusammen zwischen den Dörfern *Stromberg* und *Herchen*, weiter zwischen Thal *Windeck* (Schloss oder Ruine *Windeck*) und *Schladern*, werden dann zwischen *Au* und *Wissen* so unzugänglich, dass noch heute die Strasse über die rechts sich ziehenden Höhen ihre Richtung nehmen muss und nur der Spurweg der Eisenbahn mit Hülfe von Tunnels im Thale am Flusse vorangehen kann.

weniger wagte Cäsar, seinen andern Plan in Ausführung zu bringen, nämlich über die Sugambrier hinaus zu kommen und bis zu den *Sueben* vorzudringen. Diese von ihm genannten *Suebi* sind die *Chatti*, d. h. die Bewohner der beiden Hessischen Länder, wie neuere Gelehrte, namentlich Minola, Giefers und vor Andern Jacob Grimm erkannt haben³¹). Um zu diesen zu kommen, hätte Cäsar im engen Siegthale bis zu den Quellen der Sieg vorgehen, das hohe Gebirge am *Ederkopf* überschreiten und so in das Thal der *Eder* oder *Lahn* hinabsteigen müssen. Statt einen so gefährlichen Marsch zu wagen, hat Cäsar, sobald er im Gebiete der Sugambri angelangt war, sein Heer Halt machen und ein Werk der Zerstörung ausführen lassen, worauf er nach einem Aufenthalte von *achtzehn Tagen* auf dem rechten Rheinufer, theils im Lande der Ubier, theils in den Wohnsitzen der Sugambrier, über den Rhein zurückkehrte und die Brücke hinter sich abbrechen liess³²).

Ein zweiter Einfall in Germanien, verbunden mit einem neuen Brückenbau über den Rhein, wurde im Jahre 53 vor Chr. (701 nach Roms Erb.) von Cäsar unternommen. Damals kam er aus dem Gebiete der von ihm unterworfenen *Treveri*, und liess eine Brücke, gerade so wie die früher errichtete, *etwas höher den Rhein hinauf als die erste* (*paulo supra eum locum, quo ante exercitum traduxerat*³³), bauen, um in das Land der *Suebi*, d. h. der Chatten, einzudringen und diese dafür zu züchtigen, dass sie den *Treveris*

Daher wird Cäsar schwerlich weiter als *Stromberg*, jedenfalls nicht über die heutige Station der Eisenbahn von *Au* (2 $\frac{1}{2}$ Stunde unterhalb *Wissen*) gekommen sein.

31) Vgl. diese Jahrb. XXXVI S. 19 fgg.

32) B. G. III 19: Caesar — diebus omnino decem et octo trans Rhenum consumptis — se in Galliam (*Belgicam*) recepit pontemque rescidit.

33) Bell. Gall. VI 9.

Hülfsstruppen gegen ihn geschickt hatten. Der Bau dieser Brücke geschah unterhalb des Dorfes *Weissenthurm*, so dass Cäsar am andern Ufer unterhalb der jetzigen Stadt *Neuwied* und oberhalb der Mündung des Wiedflusses anlangte und in östlicher Richtung über die heutigen Dörfer *Heddesdorf* und *Niederbiber* im *Wiedthale* vorging. An diese Stelle³⁴⁾ führen

34) Die oben S. 25 erwähnte Karte nimmt in Uebereinstimmung mit v. Göler eine Stelle oberhalb der Rheininsel *Niederwerth* bei Vallendar, eine halbe Stunde unterhalb Koblenz, an. Diese Annahme aber kann nicht richtig sein, da Cäsar weder einer Rheininsel, für den Bau einer Rheinbrücke gewiss ein bedeutendes Moment, noch des Zusammenflusses von Rhein und Mosel gedenkt, und weil sein Heer, wenn es an dieser Stelle östlich vorgeschritten wäre, gleich auf schroffe Gebirgswände gestossen wäre, wovon bei Cäsar keine Andeutung vorkommt. Für die von mir oben angenommene Stelle hat sich auch der Ingenieur-Hauptmann *Hoffmann* aus Neuwied, jedoch aus einem andern Grunde, ausgesprochen. Denn ihn haben die zahlreichen Römischen Ueberreste, welche zu *Heddesdorf* und *Niederbiber* zum Vorschein gekommen sind, zu dieser Ansicht bestimmt. Vgl. "Ueber die Zerstörung der Römerstädte an dem Rhein" von *C. F. Hoffmann*. Neuwied 1823. S. 4. "Römische Alterthümer in und um Neuwied" von *W. Dorow*. Berlin 1827. Allein die dort gefundenen Spuren Römischer Ansiedlung, namentlich eines grossen *Winterlagers* zu *Niederbiber*, sind zu bedeutend, als dass sie von dem kurzen Aufenthalte des Julius Cäsar herrühren könnten. Das Einzige, was sich mit Wahrscheinlichkeit behaupten lässt, ist, dass Julius Cäsar seinen Nachfahren auch diesen Weg vorgezeichnet habe, und daher ist es wohl möglich, selbst wahrscheinlich, dass Cäsars erstes Lager auf der rechten Rheinseite, als er zum zweitenmale diese betrat, an der Stelle des späteren *Winterlagers* gestanden hat, dessen Reste zu *Niederbiber* sich erhalten haben. Denn dass Cäsar gleich nach seinem Rheinübergange ein Lager aufgeschlagen hat, wissen wir durch ihn selbst (B. G. VI 10): *rem frumentariam providet, castris idoneum locum deligit*. Die ersten geschichtlichen Spuren

mich folgende Merkmale. Die jetzt aufgeschlagene Brücke stand *etwas höher* (*paulo superius*) als die erste: Bonn aber ist von jener Stelle 9 Stunden Weges entfernt. Ferner kann Cäsars zweiter Uebergang über den Rhein nicht *oberhalb* Koblenz stattgefunden haben: denn dann würde er an das Thal der *Lahn* gekommen und durch dasselbe einen guten Zugang zu den von ihm gesuchten *Suebi* (Chatti, Hessen) gefunden haben; auch würde er der höchst imposanten Umgebung von Koblenz und der Einigung zweier grosser Ströme gedacht haben. Daher kann Cäsar aus dem Gebiete der *Treveri* nicht durch das Moselthal, sondern muss durch das *Thal der Nette*, das nächste unterhalb des Moselthales, an den Rhein gekommen sein, und dieser Weg führte ihn an die vorher genannte Stelle. An der Wied fand Cäsar einen von der Natur gegebenen Führer, um in Germanien nach Osten vorzudringen: da aber die Gebirgswände dieses Thals immer enger und das Thal selbst höher und wilder wurde, so hat er auch diesmal sich bald zum Rückzuge entschlossen. Was ihm seine Kundschafter über die Rüstungen der *Sueben*, namentlich über deren Flucht bis zum Lande der Cherusker überbrachten (B. G. VI 10), das sind ganz unzuverlässige und übertreibende Nachrichten; daher kann es zu nichts führen, wenn man Vermuthungen über die Lage des *Waldes Bacenis*, der zwischen den Cheruskern und Sueben gelegen habe, und wo die letztern den Cäsar hätten erwarten wollen, aufzustellen unternimmt. Bei seiner Rückkehr nach Gallien liess Cäsar diese Brücke am rechten Rheinufer bis auf eine Länge von 200 Fuss abbre-

vom Vorhandensein dieses Winterlagers finde ich im Jahre 69 nach Chr., worüber ich mich später aussprechen werde, wenn dieser Punkt in den Arbeiten, welche zwei Mitglieder unseres Vereins über Niederbiber versprochen haben, ohne Aufklärung bleiben sollte.

chen, setzte auf das östliche Ende derselben einen Thurm von vier Stockwerken, legte an der andern Seite Verschanzungen an und liess eine Besatzung von zwölf Cohorten dabei zurück, während er selbst durch die Ardennen nach Aduatuca zog. B. Gall. VI 29. Was aus dieser Brücke geworden, wissen wir nicht: wahrscheinlich hat ein Eisgang ihr ein schnelles Ende bereitet. An noch vorhandene Spuren derselben ist nicht zu denken. Auch wird die Hoffnung aufzugeben sein, dass von den am linken Ufer zu ihrem Schutze angelegten *Verschanzungen* (munitiones) noch ein Stein sich auffinden lasse. Denn wenn selbst von den viel bedeutenderen Verschanzungen, wodurch Cäsar das linke Rhoneufer auf eine Länge von fast vier deutschen Meilen gegen die Helvetier abspernte (B. Gall. I 8), keine Ueberreste mehr vorhanden sind, wie sollte sich von der am Rheine nur zum Zwecke einer Demonstration³⁵⁾ aufgeführten Anlage noch etwas erhalten haben, nachdem eine Zeit von fast zwei

35) Dass Cäsar nichts weiter als eine Demonstration beabsichtigte, geht hervor aus seinen Worten (B. G. VI 29): ne omnino metum reditus sui barbaris tolleret atque ut eorum auxilia tardaret, reducto exercitu cet. Daher hat er die zwölf dort aufgestellten Cohorten ohne Zweifel bald nachher zurückgezogen, und die an der Westseite der Brücke errichteten *grossen Verschanzungen* werden aus Holz und ihre Fundamente aus Steinen, nicht aus *Ziegeln*, die man damals hier noch nicht zu fertigen verstand, aufgeführt sein. Daher können die Reste Römischer Ziegelmauern, welche sowohl früher, als auch noch in diesem Frühjahr im Auftrage des Kaisers Napoleon durch einen Ingenieur-Officier, eine Viertelstunde oberhalb des Dorfes Weissenthurm am linken Rheinufer (S. den Bericht darüber von einem unsrer auswärtigen Secretäre unter den *Miscellen* dieses Heftes) aufgedeckt sind, nicht aus so früher Zeit stammen. Die schöne Lage an dem dortigen hohen Rheinufer hat zur Anlage einer Römischen Militärstation in einem der folgenden Jahrhunderte eingeladen.

Tausend Jahren und zahlreiche Ueberschwemmungen des Rheins darüber hinweggegangen sind? Dass Cäsar für beide Feldzüge gegen die Germanen einen Fluss zum Führer wählte und einen Thalweg suchte, das ward ihm nicht allein durch die Natur des Landes, in welches er einfallen wollte, sondern auch durch das Beispiel anderer Römischer Heerführer, welche vor ihm fern von Rom gelegene Provinzen erobert hatten, empfohlen. Denn sobald er rechts oder links das Thal der Sieg oder Wied verlassen hätte, wäre er in einen Knäuel von Gebirgen oder auf öde Gebirgsrücken gerathen, wo er weder Schlachtvieh für sein Heer, noch ausreichendes Futter für Pferde und Lastthiere gefunden hätte, und überdies den Ueberfällen und Hinterhalten eines ebenso streitbaren als schlaunen Feindes ausgesetzt gewesen wäre³⁶). Auf Thalwegen waren auch die Eroberer der Narbonensischen Provinz in Gallien vorgedrungen, von Narbo und Massilia durch das Thal der Rhone bis zum Genfer See und der Stadt Genf (Genava). Als sie das diesseitige Spanien (*Hispania citerior* oder *Tarraconensis*) erwarben, drangen sie im Ebrothale hinauf. Im jenseitigen Spanien (*Hispania citerior* oder *Baetica*) rückten sie aus dem unteren Thale des Guadalquivir (*Baetis*) bis zu dessen Quellen vor. So suchte auch Cäsar, von einem

36) Sobald Cäsar zum zweitenmale den Rhein überschritten hatte, war seine erste Sorge, in dem dort errichteten Lager (bei *Niederbiber an der Wied* nach meiner Auffassung) Getreidevorräthe anzusammeln (Bell. Gall. VI 10: rem frumentariam providet, castris idoneum locum deligit), womit seine Soldaten beim Vorrücken im Thale versorgt werden sollten. Dieses Getreide wird ihm die fruchtbare Umgegend von Andernach und der Neuwieder Thalkessel geliefert haben. Schlachtvieh und Futter für Pferde und Lastthiere konnte er im Thale der Wied finden, während das für Brod und Brei der Soldaten erforderliche Mehl mitgenommen werden musste; vgl. Bell. Gall. VI 22: (Germani) agriculturae non student, maiorque pars eorum victus in lacte, caseo, carne consistit.

Flüsse geleitet, in das Herz von Germanien einzudringen und namentlich die ihm verhassten Sueben zu erreichen. Aber die beiden von ihm gewählten Thäler waren zu wenig angebauet und boten zu viele natürliche Hindernisse dar, als dass er weit darin hätte vordringen können.

Nachdem die Stellen, wo Cäsar über den Rhein gegangen, durch die bisherige Darlegung nach zuverlässigen Merkmalen, wie ich hoffe, bestimmt sind, darf noch bemerkt werden, dass auch andere Umstände für diese Punkte sprechen. Die zahlreichen Holzstämme, welche Cäsar zu seinen Pfahlbrücken bedurfte, konnte er bei Bonn entweder aus dem nahen Kottenforste oder aus dem Ramersdorfer Walde, unterhalb Neuwied aus dem Walde von Monrépos oder den Wäldern bei Andernach herbeikommen lassen. Das Corps von Ingenieuren und Arbeitern, welches dem Heere des Cäsar folgte, muss ein sehr zahlreiches und äusserst geschicktes gewesen sein: denn die Brücke bei Bonn wurde, sobald sämtliches Material zur Hand war, in zehn Tagen vollendet (B. G. III 18), und die andere scheint in noch kürzerer Zeit zu Stande gekommen zu sein (B. G. VI 9: paucis diebus opus efficitur). Ohne Anwendung von Dampfkraft möchten solche Arbeiten in unsern Tagen in so kurzer Zeit kaum ausgeführt werden können: aber an der Spitze der ebenso zahlreichen als geschickten *Werkmeister (fabri)* im Heere des Cäsar stand ein höchst genialer Ingenieur, der die schwierigsten und Andern unmöglich scheinenden Arbeiten zu Stande brachte. Das war *Mamurra* aus Formiä, den Cäsar für die ihm geleisteten grossen Dienste mit Attalischen Schätzen belohnte und zu einem solchen Krösus machte, dass ihm der Zutritt zu den ersten Schönen Roms dadurch ermöglicht wurde, und Catullus über eine, wie es ihm schien, unverdiente Freigebigkeit in höchster Entrüstung ausrief, wer es sehen und wer es ertragen könne, dass ein Mamurra die Schätze von Gallien und Britannien besitze, dass er wie ein weisser Tauber

oder ein Adonis alle Schlafgemächer durchwandeln³⁷⁾ dürfe. Allein wenn der glückliche Emporkömmling in Rom immerhin seine Tage oder vielmehr seine Nächte in einer wenig erbaulichen Weise verlebt hat, so muss er in seiner Kunst doch ein seltnes und glänzendes Genie gewesen sein: denn nur dieser können die königlichen von Cäsar ihm gewordenen Belohnungen gegolten haben. In seiner Heimat war *Mamurra* so berühmt geworden, dass Horaz noch ein Menschenalter später Formiä die *Residenz* oder *Hauptstadt der Mamurren* nennen konnte³⁸⁾. Mamurra also hat nicht allein in Belgien und Frankreich, in Spanien und Asien für Cäsars Heere grossartige Arbeiten mit seltenem Kunstgeschick ausgeführt, sondern auch *im kiesigen Bette* des Rheins bei Bonn und Neuwied einige Tausend Baumstämme in so kurzer Zeit einrammen lassen, dass uns die Ausführung dieser Arbeit fast wie ein Wunder vorkommt.

F. Ritter.

37) Catull im 29. Liede. Vgl. Sueton im Leben des Cäsar c. 73. Plinius N. H. XXXVI 7 (6).

38) Horat. Carm. I 5 37: *in Mamurarum lassı deinde urbe manemus.*